

Stadtratswahlen mit drei Damen

Unter den Kandidierenden sind drei Frauen – das goutieren nicht alle

Von Franziska Laur

Rheinfelden. Sechs Kandidierende für fünf Stadtratssitze. Das ist die Ausgangslage bei den Wahlen vom 11. August in Rheinfelden. Darunter drei Frauen. Zu viel, findet Roland Häusel (SVP). «Wir haben hier drei sehr soziale Damen und das ist ein Problem», sagte er am Donnerstag am Hearing der Stadtratskandidaten, das der Verein SeniorInnen für SeniorInnen organisiert hatte. Es gebe ja nur zwei Ressorts, die auf diese Frauen zugeschnitten seien.

Mit dieser Einstellung dürfte sich Häusel allerdings täuschen. Claudia Rohrer, die den Sitz des zurücktretenden Oliver Zwahlen für die SP verteidigt, war sieben Jahre lang Kommandantin der Feuerwehr Rheinfelden und musste sich häufig mit Finanz- und Sicherheitsfragen beschäftigen. «Hier vorne sitzt sehr viel Kapazität und Know-how für verschiedenste Ressorts», sagte sie. Und auch Béa Bieber, Stadträtin seit 16 Jahren, wehrte sich: «Frauen sehen Dinge manchmal anders als Männer – trotzdem sind sie für alle Ressorts geeignet.» Doch ihr Sitz könnte wackeln. Bei den letzten Erneuerungs-

wahlen wurde sie mit dem schlechtesten Resultat wiedergewählt. Ein Tiefpunkt ihrer Karriere war auch, als sie vor acht Jahren für das Amt des Stadtmanns kandidierte und der Newcomer Franco Mazzi statt ihrer gewählt wurde. Bieber, die bei der FDP begann, dann parteilos wurde und vor einem Jahr den neu gegründeten Grünliberalen beigetreten ist, könne eventuell abgewählt werden, orakelte Roland Häusel im Gespräch mit der BaZ.

Wählbar für alle Parteien

Gute Karten haben dürfte Walter Jucker. Der SVP-Kandidat ist angetreten, um nach einem Dutzend Jahren wieder einen Sitz in der Exekutive zu erobern. Der 58-Jährige, wie auch SP-Kandidatin Claudia Rohrer, dürften über die eigene Partei hinweg Stimmen holen.

Da das Thema Einwohnerrat zurzeit in Rheinfelden hochbrisant ist, war die Meinung der Kandidaten dazu gefragt. Jucker findet es problematisch, dem Stimmvolk die Gemeindeversammlung wegzunehmen – auch wenn nur ein kleiner Teil die Möglichkeit zur Teilnahme am demokratischen Prozess nutze. Brigitte Rüedin, SP, hat zum Thema

mittlerweile ein ambivalentes Verhältnis. In früheren Jahren habe sie auf der Strasse noch Stimmen für das Anliegen gesammelt. «Grundsätzlich bin ich immer noch dafür, doch meine Begeisterung hat sich gelegt», sagte sie. Ein Vorteil sei, dass sich der politische Nachwuchs besser einbringen könne. Andererseits bedeute es für Behörden und Verwaltung einen grossen Aufwand, wenn die Geschäfte seriös vorbereitet werden sollten.

Auch der parteilose Hans Gloor, seit vier Jahren im Stadtrat, sprach von «zwei Seelen in meiner Brust». Für ihn sei es zwar selbstverständlich, dass man an eine Gemeindeversammlung gehen sollte. Andererseits sehe er, wie sich die Gesellschaft verändere. Béa Bieber hingegen sagte klipp und klar: «Ich finde, wir sollten darüber abstimmen.» Stadtmann Franco Mazzi schliesslich meinte, er habe bei der vergangenen Abstimmung noch Nein gesagt. Heute könnte er mit oder ohne Einwohnerrat gut leben.

Ob es einen neuen Fussgängersteg über den Rhein geben soll, lautete die letzte Frage: «Ja, aber nicht um jeden Preis», so die Antwort der Kandidaten.

Sind die Meinungen gemacht?

Fünf Sitze, sechs Kandidaten – Rheinfelden hat die (Stadtrats-)Wahl

Entweder mit einem oder sogar mit zwei neuen Kandidaten wird Rheinfeldens Exekutive besetzt werden. Die offiziell Nominierten stellten sich am Donnerstag der Öffentlichkeit vor. Es war nicht der grosse Ansturm.

Ronny Wittenwiler

RHEINFELDEN. Keine dreissig Personen wohnten der Informationsveranstaltung bei. Eingeladen, ins reformierte Kirchgemeindehaus, hatte der Verein «SeniorInnen für SeniorInnen».

Sechs bekannte Gesichter

Sind die Meinungen schon gemacht, wenn Rheinfelden am 11. August an der Urne über die Besetzung des Stadtrats befindet? Auf jeden Fall ist tendenziell anzunehmen, dass der engagierte Stimmbürger längst weiss, wen er da zur Auswahl haben wird. Da sind auf der einen Seite Stadtammann Franco Mazzi (FDP), Vizeammann Brigitte Rüedin (SP), Béa Bieber (GLP) und der Parteilose Hans Gloor: Diese vier Bisherigen haben in den letzten Jahren eine Visitenkarte ihres Wirkens abgegeben. Die zwei Neuen sind ebenfalls keine Unbekannten, und das weit über die eigene Parteigrenze hinweg. Claudia Rohrer, portiert, um für die SP den frei werdenden Sitz von Oliver Tschudi



Gastgeber Achim Roloff (Mitte), Co-Präsident des Vereins «SeniorInnen für SeniorInnen», mit den Stadtratskandidaten Bieber (von links), Gloor, Jucker, Mazzi, Rohrer und Rüedin.

Foto: Ronny Wittenwiler

zu verteidigen, war von 2002 bis 2008 Kommandantin der Feuerwehr Rheinfelden. Walter Jucker will für die SVP nach zwölf Jahren wieder einen Sitz zurückholen. Er ist Vizepräsident der Finanz- und Geschäftsprüfungskommission.

Seit Bekanntgabe, dass Stadtrat Tschudi nicht wieder antreten würde, ist die Konstellation eine simple, aber nicht uninteressante: Es wird Neuerungen geben im Rathaus. Die Frage, ob Jucker oder Rohrer oder gar beide gewählt werden, dürfte auch die Bisherigen beschäftigen: Denn schaffen der Bürgerliche und die Sozialdemokratin beide den Einzug in die Exekutive, müsste einer der Bisherigen seinen Sitz unfreiwillig räumen. Fünf Sitze, sechs Kandidaten – Rheinfelden hat die Stadtratswahl.

Sind die Meinungen schon gemacht? Dass nicht einmal fünfmal mehr Zuhörer als Kandidaten am

Donnerstagnachmittag zugegen waren, ist vielleicht ein Indiz dafür, dass Rheinfelden weiss, wen es da zur Aus-

wahl bekommt – und wem es am 11. August das Ticket in die Exekutive geben wird.

Wie sie zum Einwohnerrat stehen

RHEINFELDEN. Die Kandidaten wurden unter anderem gebeten, zum Thema «Einwohnerrat» Stellung zu nehmen. Bea Béa Bieber: «Ich finde, die Bevölkerung sollte darüber abstimmen können, ob sie einen Einwohnerrat möchte oder nicht.» Brigitte Rüedin ist grundsätzlich für einen Einwohnerrat, er könnte für politischen Nachwuchs sorgen, und die diversen Geschäfte würden bereits einen frühen Dialog in der Bevölkerung erfahren. Einen Nachteil sieht sie im hohen Verwaltungsaufwand, genau wie Hans Gloor, der als Gemeinderat nichts gegen einen

Einwohnerrat einzuwenden hätte. Gleichzeitig wolle er aber das direkte demokratische Mittel einer Gemeindeversammlung nicht missen. Claudia Rohrer, klar dafür, erhofft sich durch einen Einwohnerrat eine breit abgestützte politische Diskussion. Walter Jucker: «Undemokratisch! Ein Einwohnerrat kostet die Verwaltung viel und entmündigt jene, die an einer Gemeindeversammlung teilnehmen wollen.» Franco Mazzi zog den Joker: «Beim letzten Mal sagte ich nein zum Einwohnerrat. Heute könnte ich mit und ohne Einwohnerrat leben.» (rw)